

Zeichen im Nebel

Signal AG Der grösste Schweizer Anbieter von Strassensignalisation verfolgt ein ehrgeiziges Ziel. Dank seinen Produkten soll die Zahl der Verkehrstoten sinken.

YVONNE DEBRUNNER

Die grosse blaue Maschine steht still. Sie muss erst noch fertig programmiert werden. Sie wird Formen aus Aluminiumplatten stanzen: Kreise für Verbotschilder, Dreiecke für Warnhinweise und Pfeile für Richtungsangaben. Die Signal AG hat sie vor kurzem angeschafft. «Das ist unser neues Baby», sagt Personalchefin Doris Blaser. Als die beiden Mitarbeiter im selben Raum das hören, setzen sie ein gespielt missmutiges Gesicht auf. Bisher schnitten sie die Schilder von Hand aus. «Im Moment sind wir immer noch schneller», meint einer.

Draussen regnet es in Strömen. Das Grau der Aare, die hier in Büren BE direkt vor der Firma fliesst, vermischt sich mit dem Grau des Himmels - klassisches November- und Unfallwetter. Zu Beginn dieses Monats wurden zwei Kinder im Kanton Bern beim Überqueren eines Zebrastreifens von Fahrzeugen erfasst und getötet. 40 Personen sterben gemäss Bundesamt für Unfallverhütung jährlich wegen

der Missachtung des Vortritts innerorts, ein Grossteil von ihnen auf Zebrastreifen. Die Schweizer Strassen sind nach wie vor ein Gefahrenherd.

Wachrütteln an heiklen Stellen

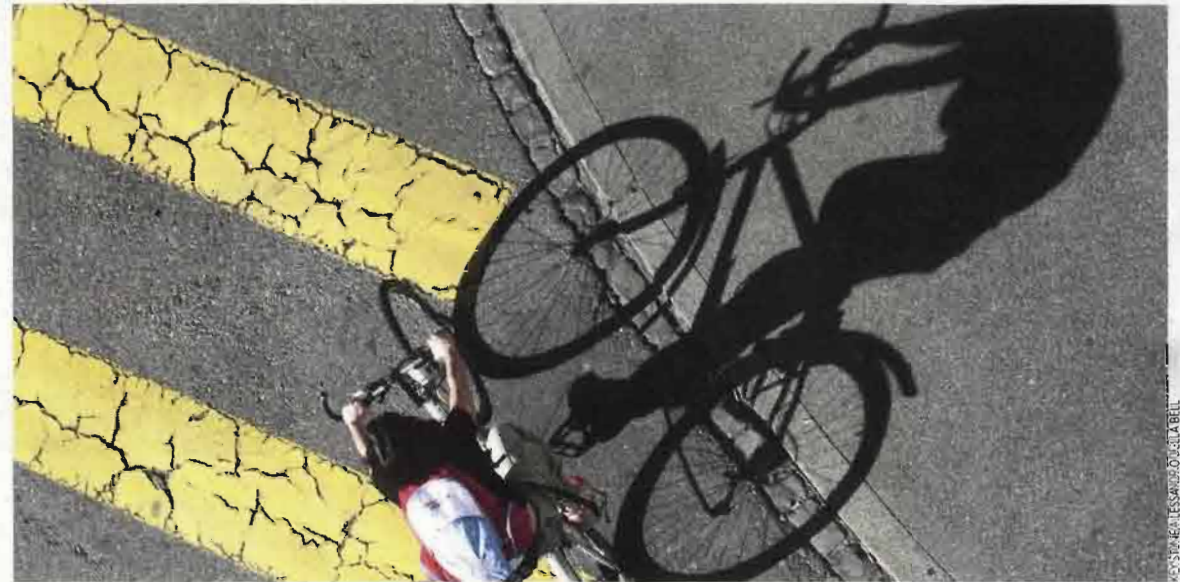
Die Signal AG ist der schweizweit grösste Anbieter in den Bereichen Signalisation, Markierung und Verkehrslenkung. Mit neuen Produkten will das Unternehmen nun dazu beitragen, die Anzahl Verkehrstoter zu senken. Sie hat zwei Karten im Ärmel: Rüttelstreifen und Bike-Spot. Der Rüttelstreifen soll Autofahrer vor heiklen Stellen wachrütteln. Er besteht aus einem Belag aus Kaltplastik, der auf die Strasse aufgetragen wird. Zurzeit wird er an drei Orten im Kanton Bern getestet. Fallen die Tests positiv aus, müssen die Rüttelstreifen noch von den Behörden genehmigt werden. Erst dann dürfen sie eingesetzt werden. «Unsere Branche ist sehr stark reglementiert», erklärt Geschäftsführer Ernst Moser.

Das zweite Produkt, der Bike-Spot, soll helfen, Velofahrer an Kreuzungen vor



Ernst Moser, Geschäftsführer der Signal AG.

rechts abbiegenden Autos zu schützen. Ein Bewegungssensor erkennt, wenn ein Velo vor einer Ampel hält. Mit einer orange blinkenden Anzeige mit Velosymbol wird der Autofahrer dann auf den Velofahrer aufmerksam gemacht. Auch für den Bike-Spot ist eine Testphase vorgesehen, sie hat aber noch nicht begonnen. Moser hat den Bike-Spot bisher erst mit einigen Mitarbeitern auf dem Betriebsgelände getestet. «Der Bewegungssensor funktioniert sehr gut», sagt er. 220 Personen arbeiten bei der Signal AG - Ingenieure, Kaufleute,



Zebrastreifen: Die Strassen sind für Fussgänger und Velofahrer nach wie vor ein Gefahrenherd.

Metallbauer, Grafiker, Konstrukteure und Logistiker. Abgesehen von der Verzinkung der Schilderrahmen werden alle Herstellungsschritte im Werk in Büren vorgenommen.

In einem Bereich schneiden Mitarbeiter reflektierende Plastikfolien in Form, in einem anderen stellen sie die Metallbestandteile her. Im Elektronikbereich werden Lämpchen und Kabel für Leuchtanzeigen montiert. Auf dem Parkplatz hinter der Werkhalle beladen zwei Männer mit grossen Filzregenhüten ein Fahrzeug mit den Bestandteilen eines Autobahnschildes.

Das Schild ist riesig, rund sieben Meter hoch. «Je schneller die Autos fahren, desto grösser müssen die Schilder sein. Sonst werden sie nicht gesehen», erklärt einer der Mitarbeiter, bevor er losfährt. Auch Montagen und Strassenmarkierungen werden von Signal-Mitarbeitern vorgenommen, jedoch nicht nur von Büren aus. Das Unternehmen hat insgesamt elf Niederlassungen in der ganzen Schweiz. Die Kunden der Signal AG sind das Bundes-

amt für Strassen, die Tiefbauämter der Kantone, Gemeinden, Städte und vereinzelt Private. Ein normales Schild inklusive Befestigung kostet zwischen 200 und 300 Franken, eine Ampelanlage kann bis zu 10000 Franken kosten.

Keine Schilderwälder

Im letzten Jahr erzielte die Signal AG einen Umsatz von rund 50 Millionen Franken. Zum Gewinn macht das Unternehmen keine Aussagen. Obwohl die Signal AG an jedem verkauften Schild verdient, will Moser keinen Schilderwald produzieren. «Wir verdienen auch an Unterhaltsaufträgen», sagt er und ergänzt: «Man muss aufpassen, dass es nicht plötzlich zu viele Schilder hat. Sonst ist der Verkehrsteilnehmer überfordert.»

Er selbst schaut sich Schilder natürlich immer etwas genauer an. Ab und zu bleibt er stehen und schaut nach, ob die Schilder von seiner Firma sind. Sind sie es, erkennt er dies am Signal-Aufkleber auf der Rückseite. «Wenn es einen hat, bin ich zufrieden», meint er.